

Die Notburga-Wallfahrt nach Jagerberg

Von Dr. Maria Kundegraber.

Jagerberg liegt, abseits vom großen Verkehr, etwa im Mittelpunkt des steirischen Grabenlandes, das im Westen und Süden von der Mur, im Norden vom Tale der Raab, im Osten von der steirischen Landesgrenze gegen Jugoslawien und das Burgenland umschlossen wird. Es ist auch heute noch ein nahezu vergessenes Land. Otto Lamprecht hat ihm wohl sein Forschen gewidmet, aber die unauffälligen Äußerungen des Volkslebens sind bisher doch unbeachtet geblieben. So auch die Wallfahrt zur heiligen Notburga in Jagerberg, die nur den unmittelbar daran Beteiligten bekannt ist.

Alljährlich kommen am Quatembersamstag und -sonntag im September, dem „Notburgasonntag“, Tausende von Wallfahrern nach Jagerberg, um die heilige Dienstmagd um Gedeihen des Kleinviehs, namentlich der Schweine, zu bitten.

Ort und Kirche erheben sich etwa 90 Meter über dem Talgrunde und der Turm des Gotteshauses beherrscht die Gegend weithin. Die Kirche ist auf den höchsten Punkt des Bergrückens gestellt, das Dorf zieht sich in südlicher Richtung abfallend zur Straße hin, die das Saßtal mit dem Tale des Ottersbaches über eine Einsenkung des Hügelzuges verbindet. Dadurch ist der Ort auch von allen Seiten her gut erreichbar.

Das Gotteshaus wird zuerst im Jahre 1256 genannt; aus dieser oder einer noch früheren Zeit dürfte der heutige Bau nur zu einem geringen Teile stammen. Durch die Jahrhunderte wurden immer wieder Umbauten vorgenommen. Pfarrpatron ist der heilige Apostel Andreas, der heiligen Notburga ist der Altar in der linken Seitenkapelle („Notburgakapelle“) geweiht sowie eine kleine Kapelle, die an die alte Kirchhofmauer gebaut ist. Der Notburgaalter ist im Stile schlichten Landbarocks errichtet. Die Mensa steht frei. Über dem Tabernakel steht eine kleine Muttergottesstatue. Der Altaraufbau ist an die Wand gerückt. Seine Mitte bildet ein neueres Ölbild, das die Heilige zeigt, wie sie Brot an die Armen verteilt; im Hintergrunde die Rottenburg und das Rupertikirchlein in Eben mit dem Sichelwunder. An beiden Seiten stehen die Statuen zweier Heiliger, des heiligen Landmannes Isidor aus Spanien und des fränkischen Hirten und Einsiedlers Wendelin. In der Friedhofkapelle hängt ein älteres Bild der Heiligen, das dieselben Motive mit barocker Lieblichkeit und Freude an vielen kleinen Engelchen darstellt.

In der Gegenwart kommen Wallfahrer aus den Pfarrgemeinden Feldbach, Gnas, Gleichenberg, Trautmannsdorf, Kapfenstein, St. Anna am Aigen, Straden, Deutsch-Goritz, Mureck, St. Peter am Ottersbach, Weinburg, Mettersdorf bei Mureck, St. Veit am Vogau, Gabersdorf, Leibnitz,

St. Nikolai ob Draßling, Wolfsberg im Schwarzautal, St. Georgen an der Stiefing, Heiligenkreuz am Waasen, Kirchbach, St. Stephan im Rosental, St. Margarethen an der Raab, Kirchberg an der Raab, Paldau. Der Vergleich mit der Karte „Kirchliche Einteilung um 1770“ (Steir. Heimatatlas, Graz, 1946 ff.; von Hans Pirchegger) zeigt, daß der Bezirk sich weitgehend mit der damaligen Dekanatsgrenze von Straden deckt; Ausstrahlungen erreichen im Norden die Raab, die nirgends überschritten wird, und weisen westlich gegen die Mur, erreichen diese allerdings nur bei Leibnitz. In St. Margarethen bei Wildon wird die Kirchenpatronin als „Schweinepatronin“ verehrt; im Pfarrgebiet von Wolfsberg und St. Georgen stoßen die Kultbezirke der beiden heiligen Jungfrauen aufeinander. Der Kultbezirk von Jagerberg deckt sich mit einem auch auf anderen Gebieten hervortretenden Sakralbezirk nahezu völlig. Er scheint alt zu sein, wie ein Prozessionsverzeichnis der Pfarre Wolfsberg — zu der Jagerberg bis zum Jahre 1784 gehörte — zeigt. (Pfarrchronik von St. Dionysen in Wolfsberg, begonnen von Pfarrer Anton Rüstner, † 1785.) Die Prozessionen bezogen die Kirchen in Wolfsberg, St. Veit, St. Nikolai, St. Georgen, St. Stephan, Kirchbach, Jagerberg, Straden, St. Anna, St. Peter, St. Leonhard (Gabersdorf) ein.

Am Samstagnachmittag kommen die Pilger aus entfernteren Pfarren zu Fuß nach Jagerberg (St. Anna, Trautmannsdorf, Kapfenstein, zum Teil auch aus Kirchberg und Kirchbach). Die Prozession aus St. Anna läßt sich feierlich einbegleiten. Der Pfarrer von Jagerberg geht ihr mit Ministranten, die Fahnen tragen, bis zur Ortsgrenze entgegen. Der Zug kommt betend und singend den Berg herauf. Wenn er den Kirchhof erreicht hat, umschreitet er beim Gesange eines Notburgaliedes die Kirche dreimal, zieht ein und opfert beim Umgehen des Altars ein Geldstück, die Frauen dazu eine Blume, die Mädchen eine Blume, einen Rosmarin- oder Myrtenzweig. Darnach wird gemeinsam zur Muttergottes, zum hl. Josef, zum heiligen Blut und zur hl. Notburga um Fürbitte in einer Reihe von Anliegen gebetet. Nahezu alle Wallfahrer gehen zur heiligen Beichte.

Die übrigen Wallfahrer, soweit sie am Samstag kommen, ziehen wohl mit Gesang und Gebet in die Kirche ein, opfern in derselben Weise, verzichten aber auf den feierlichen Um- und Einzug. Im Jahre 1948 kam noch eine Reihe anderer Wallfahrerprozessionen zu Fuß, und auch das Blumenopfer war durchwegs üblich. So trugen die Paldauer Frauen eine Blume am Kleid, die Ledigen eine Blume oder einen Rosmarinzweig im Haar. Rosmarin und Myrte dürfen nur Jungfrauen opfern.

Durch den in den letzten Jahren wesentlich verbesserten Omnibusverkehr kommen die übrigen Wallfahrer am Sonntag früh mit Omnibussen, Lastkraftwagen, die Jüngeren auch mit Motorrädern und eine

unabsehbare Schar mit Fahrrädern; aus umliegenden Gemeinden kommen einzelne zu Fuß oder mit kleinen, dort üblichen Pferdewägelchen.

Am Samstag wird um 18 Uhr „Segen“ gehalten; am Sonntag werden ab 5 Uhr Messen zelebriert. Um 6.45 Uhr ist Frühpredigt in der Kirche, um 9 Uhr Festpredigt auf dem Kirchhof.

Schon seit längerer Zeit dürfte sich mit dem „Notburgasonntag“ ein regelrechter Jahrmarktbetrieb verbunden haben. Um 1870 fand am Montag nach dem Notburgafest in Jagerberg ein Jahr- und Viehmarkt statt. Lange Reihen von Verkaufsständen säumen die Straße. Das religiöse Gepräge fehlt fast vollständig; noch weniger ist von der Heiligen, zu der man wallfahrtet, zu sehen. Früher gab es Wallfahrerbildchen von „St. Nothburg Jungfrau in Jagerberg“, die bei Gregor Fischer in Innsbruck gedruckt wurden. Heute werden Rosenkränze, Gebetbüchlein, Heiligenbilder (Farbdrucke: Herz Jesu, Herz Mariä, hl. Antonius von Padua, hl. Theresia vom Kinde Jesu) und Schutzengelbilder verkauft. Sonst tragen die Händler den praktischen Bedürfnissen der Landbevölkerung Rechnung. Man kann alles erhandeln: von Kleider- und Anzugstoffen bis zu Band und Zwirn, von Kochlöffel und Kaffeehäuferl bis zur Dreschmaschine. Ringelspiel und Schießbude fehlen nicht.

Nach dem Gottesdienst geht man ins Wirtshaus oder zum Würstlstand, deckt seinen Bedarf an Geschirr und Stoffen und nicht zuletzt trifft sich die Jugend zu Belustigung und zum Kennenlernen. Auch die Musikkapelle von Jagerberg tut das Ihre und hält am Vormittag ein „Platzkonzert“ auf dem ebenen Dach der Tabaktrafik, um über den Jahrmarktstrubel hinauszuragen.

Die Wallfahrer, die auch den Heimweg zu Fuß machen, gehen am frühen Vormittag wieder weg. St. Anna zieht feierlich in Prozession von dannen. Der übrige, größere Teil der Pilger erfreut sich noch an Spiel und Tanz. 1881 wird erwähnt, daß in diesem Jahre die Tanzmusiken unterblieben.

An die Beobachtungen dieser Wallfahrt schließt sich die Frage nach der Entstehung eines so stark ausgeprägten Notburgakultes in der Steiermark. Die Statuen der Heiligen stehen in vielen Kirchen. Die Wallfahrt aber ist eine auffällige Einzelercheinung.

Es fehlen genaue Nachrichten, Mirakelbücher und Urkunden größeren Formats. Aus den spärlichen Notizen der Pfarrchroniken von Jagerberg und Wolfsberg im Schwarzautal und aus den entsprechenden Faszikeln des Archivs der Diözese Seckau läßt sich jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Erklärung geben.

Die erste Erwähnung des Namens der Heiligen geschieht im Jahre 1763. Der Pfarrer von Wolfsberg ließ „item eodem zu Jagerberg ein

kleines Monstranzel machen, und den Particul v der H. Nothburg hineinsetzen“. — Am 13. Oktober 1764 war in Jagerberg bischöfliche Visitation. Im Bericht wird auf der Evangelienseite die Notburgakapelle genannt, deren Altar nicht geweiht ist. — 1769 erhielt der Pfarrer die Erlaubnis, 50 fl aus der „h. Nothburga-cassa“ für den neuen Hochaltar zu verwenden. 1771 wird neuerlich (?) bewilligt, 50 fl für den neuen Hochaltar „von den Opfern des hl. Nothburgaaltares“ zu nehmen. — 1773 wurde das „Fest S. Nothburga“ gefeiert, wie aus einem Bericht über die Opfergelder hervorgeht. In diesem Jahr wird auch die „cassa der h. Nothburg“ wieder erwähnt, als zwei Stiftungen dafür gemacht werden. Aus einem Schreiben an die Statthalterei zu Graz vom 2. Dezember 1854 geht hervor, daß es sich bei der genannten Notburgakassa um eine Bruderschaftskassa gehandelt hat, die offensichtlich zur Zeit des Schreibens bereits in das Kirchenvermögen übergegangen war. In einem erhaltenen „Rechnungs-Extract De anno 1766“ wird sie nicht genannt, obwohl die Bruderschaftskassen aufgeführt werden. — 1776 wurde vom Fürstbischof von Seckau das Privileg erteilt, am Feste der hl. Nothburga einen vollkommenen Ablass zu gewinnen. Im selben Jahre bittet der „Pfarrs Vicarius zu Wolfsberg“ beim bischöflichen Ordinariat zur Errichtung eines neuen Notburgaaltars in der Filialkirche St. Andreas zu Jagerberg 50 fl aus der Kassa der hl. Nothburga verwenden zu dürfen. Und „An. 1777 wurde zu Jagerberg der Altar der H. Nothburg v Bilthauer zu gnäß errichtet, kostete 216 fl. Der gnädigste Fürst erlaubte mir aus denen mittlen der H. Nothburgcassa 50 fl; ds übrig wurde erbetlet.“ Gefaßt wurde der Altar 1779 vom Maler Pfanzl (Pfanzl?) zu Fehring. 1892—1896 wurde der Altar aufgefrischt und zum Teil erneuert.

Außer der Erwähnung des Notburgafestes 1773 konnte ich aus früherer Zeit keine Nachricht finden. Erst um 1880 schrieb der Pfarrer in die Chronik, daß Jagerberg alljährlich von zahlreichen Wallfahrern besucht werde, und zwar am Notburgafeste, „welches von jeher immer großartig begangen wurde. Am Vorabende kommen folgende Schaaren: Paldau, Kirchberg, Trautmannsdorf, Kapfenstein, Straden und am Sonntag in der Früh die Kirchbacher von heiliger Dreifaltigkeit zurück.“¹

Auf Anregung des Kaplans Franz Wagner entstand im Jahre 1881 der „Nothburga-Bund“. Wie Wagner selbst in einem Brief an die bischöfliche Kanzlei in Graz betont, sollte dieser Bund keine Bruderschaft, sondern ein Gebetsverein sein. Jeder konnte beitreten, der sich für das

¹ In Wolfsberg lebt noch eine alte Frau, die in ihrer Jugend nach Dreifaltigkeit in den Windischen Büheln (Sv. Trojica), im heutigen Jugoslawien, wallfahrtete. Es war ein vielbesuchter Wallfahrtsort und es ist wahrscheinlich, daß auch die Kirchbacher dorthin gingen und die beiden Wallfahrten miteinander verbanden.

vorgeschriebene tägliche Gebet verpflichtete (ein Vaterunser, ein Ave-Maria, eine Ehre sei Gott und die Anrufung „Hl. Notburga, bitt für uns!“). Dafür wurde in jedem Monat am Notburgaaltar eine heilige Messe für die „geistlichen und leiblichen Anliegen“ der Mitglieder gelesen. Weiters gehörte es zu den Obliegenheiten des Bundes, jährlich mehrere Messen für die verstorbenen Mitglieder lesen zu lassen. Zwei Jahrbitten wurden für alle Anliegen der Mitglieder und für die Verstorbenen gebetet. Jeder opferte jährlich ein paar Kreuzer zur Deckung der Auslagen des Bundes und für die Erhaltung und Schmückung des Altares. Kaplan Wagner hebt hervor, daß die Bevölkerung diesen Plan begrüße und mit dem Bund wohl „einem Bedürfnis Rechnung getragen werde“. An die Mitglieder wurden gedruckte Gebetszettel ausgegeben, auf denen auf die hilfreiche Fürbitterin in allen Nöten hingewiesen wird, auf dem auch die Pflichten und Vorteile der Mitglieder aufgezeigt werden und ein Gebet zur Heiligen abgedruckt ist.

Im selben Jahr wurde Ende September ein Triduum gehalten. Der Pfarrer von Jagerberg verband dieses mit dem Feste, um die Wallfahrer leichter versorgen zu können. Der Andrang war damals so groß, daß er 7—8 Priester zur Aushilfe gebraucht hätte; diese aber waren schwer zu bekommen. Zum Triduum kamen Dominikanerpriester aus Graz; sie konnten auch den Wallfahrern die Beichte hören und predigen. In diesem Jahre wurden 2600 Kommunikanten gezählt und etwa 5000 Personen hörten die Spätpredigt auf dem Kirchplatz. 1884 fand um dieselbe Zeit eine Volksmission statt; es wurden nahezu 4000 Kommunikanten gezählt. 1892 waren wieder „ungewöhnlich viele Menschen anwesend“. Mit dem darauffolgenden Notburgafest verband man die Weihe eines neuen Turmkreuzes. Auch die Mission von 1899 wurde im September vor dem Notburgafest abgehalten. Im Jahre 1900 wurde die Zahl der Wallfahrer auf 6000 geschätzt; zwei Jahre nacheinander waren acht Beichtväter beschäftigt. Seither haben sich die Wallfahrer kaum vermindert. Im Kriegsjahr 1915 wurden 200 Messen für den Notburgaaltar gezahlt. Auch gegenwärtig kommen jährlich um 6000 Pilger und einige Priester zur Aushilfe. Die Festpredigt wird auf dem Kirchplatz gehalten und in der alten Friedhofskapelle wird seit Jahren eine Betsingmesse zelebriert, damit alle Wallfahrer einem Gottesdienst beiwohnen können.

Beachten wir nun weiter auch die Liste der Pfarrer von Wolfsberg, so stoßen wir auf Christoph Ziegler, der „ein Tiroler aus Hall“ war und dem von 1730—1761 die Pfarre Wolfsberg anvertraut war. Er dürfte es gewesen sein, der die Verehrung der heiligen Dienstmagd aus Tirol eingeführt hat, er wird es auch gewesen sein, der die Reliquie nach Jagerberg gebracht hat. Sie ist noch heute in der kleinen Silbermonstranz von 1763 gefaßt; da sie nicht beglaubigt ist, soll sie nicht zur Verehrung

ausgesetzt werden. Die Tatsache, daß die Reliquie 1763 in eine Monstranz eingesetzt wurde, beweist, daß man sie damals verehrte.

1738 wurden die Gebeine der Heiligen erhoben, gefaßt und nach großen Feierlichkeiten, verbunden mit Schauspiel und Volksbelustigung am 18. September auf dem Hochaltar der Kirche zu Eben in Tirol beige-² Man darf wohl annehmen, daß der Tiroler Pfarrer in einer begreiflichen Freude über seine heilige Landsmännin dem Volke die Dienstmagd zum hohen Vorbilde hinstellte und, um die Verehrung zu festigen, eine Reliquie zu beschaffen suchte. Daß er mit St. Notburga dem Volke eine edle Fürbitterin im Bauerngewande für dauernde Zeit gewiesen hat, zeigt die lebendige Wallfahrt und das Vertrauen, mit dem man in allen Anliegen ihre Fürbitte anruft. Als die Magd Notburga am 27. März 1862 von Papst Pius IX. heilig gesprochen wurde, hat die Kirche nur bestätigt, daß das Volk keiner Unwürdigen die Ehre erweist.

² Daß auch sonst um dieselbe Zeit die Verehrung der hl. Notburga einen Aufschwung nahm, zeigen die zahlreichen aus dieser Zeit stammenden Statuen und Bilder, die wir in der Steiermark, in Tirol, in Oberösterreich, Salzburg, Bayern und Franken finden.